

NIEMEYERBUCH

ROSITA HOPPE

# Glück am Meer

LIEBESROMAN

CW Niemeyer 

und Kluntjes trinkt. Ich musste feststellen, dass sich nicht jeder an Milch im Tee herantraut. Welche Sorte mögen Sie am liebsten?“

„Ehrlich gesagt bin ich kein Teetrinker.“

Jule, die eben einschenken wollte, hob erstaunt den Kopf. „Das hätten Sie doch sagen können. Möchten Sie lieber etwas anderes?“

„Nein, nein, Tee ist völlig okay. Manchmal im Leben sollte man einfach etwas Neues wagen.“

Schweigend goss Jule ihnen beiden ein. Dann setzte sie sich in den Sessel, der, ebenso wie seiner, ausgerichtet war, um nach draußen zu schauen. Zwar war es stockfinster draußen, aber der Platz gefiel ihm trotzdem.

„Wie schmeckt er?“, fragte sie, nachdem er ein paar Mal vorsichtig am heißen Tee genippt hatte.

„Viel besser, als ich erwartet hatte“, gab er schmunzelnd zu. „Holunder und Quitte klangen viel zu gesund für meinen Geschmack.“ Er nahm einen größeren Schluck. „Er schmeckt mir wirklich“, schob er, nachdem er einen skeptischen Blick eingefangen hatte, hinterher.

„Das beruhigt mich. Wobei mir einfällt, mögen Sie Tee oder lieber Kaffee zum Frühstück?“

„Kaffee. Ohne den bin ich morgens zu nichts zu gebrauchen.“

Jule lächelte und zwinkerte ihm zu. „Gut zu wissen. Sonst noch besondere Wünsche zum Frühstück?“

Wieso berührten ihr Lächeln und diese für eine Vermieterin nicht ganz unwichtige Frage ihn gerade? Eine Frau, die ihn in Unruhe versetzen konnte, war ganz und gar nicht das, was er hier an der See suchte. Was er überhaupt und grundsätzlich nicht suchte. Er trank einen kräftigen Schluck von dem Tee in dem Versuch, seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben.

„Darf ich fragen, was Sie bewogen hat, nach Amrum zu kommen?“

Ben räusperte sich, bevor er antwortete. Er sah hinaus in das Dunkel und wog ab, ob er überhaupt über seine Beweggründe sprechen wollte. „Vor allen Dingen die Sehnsucht nach Ruhe. Nach Einsamkeit, zur Besinnung kommen und die Hoffnung, all das bei langen Spaziergängen über Insel und Strand einfangen zu können“, sprudelte es aus ihm heraus, ehe er die Worte stoppen konnte. „Ich hoffe, ich kann hier auftanken. Schlafen können, nicht gestört werden, mich einfach auf mich selbst konzentrieren, das ist es, was ich mir erhoffe.“

„Oje, und ich dränge mich Ihnen mit meinem Tee auf. Das war keinesfalls meine Absicht, Sie zu stören. Ich dachte nur ...“, sie wirkte wirklich erschüttert, „... es sollte nur eine nette Geste sein und ...“

Ben setzte sich kerzengerade auf und stellte die Teetasse zurück auf den Tisch. „Machen Sie sich keine Gedanken, es ist alles gut. Ich danke Ihnen für den Tee. Aber nun muss ich ...“ Er stützte sich auf den Armlehnen ab und stand auf. „Es war eine lange Reise.“

„O natürlich.“ Jule sprang ebenfalls auf. „Ich wünsche Ihnen einen erholsamen

Schlaf. Und danke für Ihre Hilfe.“

„Kein Problem.“ Ben flüchtete beinahe nach oben. Warum zum Teufel hatte er sich verleiten lassen, über seine Beweggründe zu reden? Sein Seelenleben ging niemanden etwas an und jetzt hatten ein Tee und ein bisschen Small Talk genügt, um zur Plaudertasche zu werden. Er fluchte leise. Rote Haare, Sommersprossen ... ob sie ihm ein Wahrheitsserum untergemischt hatte? So'n Schmarrn, schalt er sich, als er den Zimmerschlüssel ins Schloss steckte.

Nach einer heißen Dusche legte er sich ins Bett. Es war ihm total egal, dass es erst früher Abend war. Er wollte nur noch schlafen. Bevor er ins Land der Träume driftete, wurde ihm schlagartig bewusst, dass sein Abgang vorhin vermutlich nicht die feine Art gewesen war. Er musste sich bei Jule Petersen entschuldigen. Gleich morgen, am besten noch vor dem Frühstück.

## 4. KAPITEL

Jule starrte den Durchgang zum Frühstücksraum an. Hatte sie etwas Falsches gesagt? Einen wunden Punkt berührt? Sie war sich keiner Schuld bewusst. Die Tatsache, dass er hier Ruhe suchte, konnte es allein doch nicht sein, oder? Sie hatte sich wirklich nicht aufdrängen wollen. Vielleicht war sie ein bisschen zu euphorisch aufgetreten, weil er derjenige war, der wieder ein bisschen Leben in ihre vier Wände brachte, ein bisschen Geld auf ihr Konto. Sie musste zugeben, dass es sich gut anfühlte, endlich jemanden im Haus zu haben, selbst wenn er nichts anderes als seine Ruhe haben wollte.

Nachdem sie das Teegeschirr abgespült und im Schrank verstaut hatte, entschloss sie sich, bei Gerda anzurufen. Die Arme hütete seit geraumer Zeit das Bett und hatte bei ihrem vorigen Telefonat kaum ein Wort herausgebracht, weshalb sie es nach ein paar Sätzen aufgegeben hatten. Hoffentlich ging es ihr inzwischen besser.

„Hallo, Gerda, du hörst dich ja noch immer an, als würde ein Reibeisen in deinem Hals stecken. Warst du wenigstens noch mal beim Arzt? Soll ich dir Medikamente besorgen?“

„Nun mach es mal halblang“, kam es krächzend durch den Hörer. „Ich hab nur 'ne Halsentzündung und so 'nen ekligen Husten. Ansonsten bin ich beinahe wieder die Alte.“

Jule kicherte. So kannte sie Gerda. Sie nahm sich selbst nicht so wichtig und ließ sich von einer Armee Grippeviren nicht aus der Fassung bringen. „Hoffentlich bist du bis zum Biikebrennen wieder topfit. Ohne dich wäre es nämlich nur der halbe Spaß.“

„Danke, du Liebe. Da muss ich mir wohl noch ein paar Liter Salbeitee mehr aufbrühen, damit ich das nicht versäume.“ Ein tiefer Hustenanfall unterbrach sie für einen Moment. „Besonders nachts geht mir die Husterei auf die Nerven. Und so kann ich nicht arbeiten gehen, wer will sich schon von einer Kassiererin im Supermarkt anhusten lassen. Zum Glück ist der Chef verständnisvoll, weil es ihm vor Kurzem nicht besser erging.“

„Leider kann ich dich nicht besuchen kommen, ich habe nämlich keine Lust, auch noch flachzuliegen. Besonders jetzt nicht.“

„Was heißt besonders jetzt? Habe ich was verpasst?“ Gerdas Stimme klang mehr als neugierig und brachte Jule zum Grinsen. „Stimmt ja, du wolltest zu Pauline fahren. Wann geht es denn los?“

„Wollte ich längst, es sollte aber nicht sein. Stell dir vor, seit heute habe ich einen Mann im Haus.“ Sie machte eine bedeutungsvolle Pause und konnte sich Gerdas Gesichtsausdruck lebhaft vorstellen.

„So richtig? Ich meine, du hast jemanden kennengelernt, der gleich mal bei dir



eingezogen ist? Und dafür lässt du deine Reise sausen? Jule, so kenn ich dich gar nicht. Wenn ich daran denke, wie lange ich schon versuche, dich davon zu überzeugen, dass du dich endlich mal wieder mit einem Mann verabredest. Und nun so was.“

„Einen Pensionsgast natürlich, nicht, was du wieder denkst.“

„Wäre ja auch zu schön gewesen.“

Jule ignorierte geflissentlich Gerdas Kommentar. „Gestern, ich war schon auf dem Weg zur Fähre, rief er an, um ein Zimmer zu buchen. Dank Rufumleitung kam der Anruf auf meinem Handy an. Gleich ab heute und dann für vier Wochen, eventuell noch länger. Mal ehrlich, das konnte ich unmöglich ablehnen.“

„Versteh ich das richtig, du wolltest schon gestern zu Pauline fahren?“

„Ja, das hatte ich dir doch erzählt.“

„Du hattest davon gesprochen, aber da war ich noch im Fieberwahn und habe mir wohl das Datum nicht gemerkt. Pauline ist sicher enttäuscht, dass du so plötzlich abgesagt hast.“

„Natürlich. Ich einerseits auch, denn ich hatte mich sehr auf ein paar Tage mit ihr gefreut. Aber ich konnte doch so eine Wahnsinnsbuchung nicht ablehnen, wo ich seit Wochen buchstäblich auf dem Trockenen sitze und händeringend auf Gäste warte.“

„Das verstehe ich vollkommen. Wie hat es Pauline aufgefasst?“

„Da sie im vorigen Sommer selbst erfahren musste, wie es ist, wenn kein Geld aufs Konto kommt, wie sehr man sich einschränken und jeden Cent dreimal umdrehen muss, hatte sie nach einigem Rummaulen letztendlich Verständnis für meine Situation. Aber sie kommt ja bald und darauf freue ich mich. Also noch ein Grund für dich, endlich wieder gesund zu werden. Sie hat versprochen, dass sie mit Paul nach Norddorf kommen will, um gemeinsam mit uns den Winter zu vertreiben. Ich hoffe, dass sie sich Zeit für einen Schnack bei mir nehmen wird. Weißt du, ich vermisse sie. Es tat so gut, sie für ein paar Wochen hier zu haben.“

„Ich freue mich darauf, sie wiederzusehen. Seit ihrer Lesung im vorigen Sommer sind wir uns nicht wieder begegnet.“

Gerdas Stimme wurde rauer und Jule entschloss sich, das Telefonat lieber zu beenden, bevor die Freundin ihre Stimme total verlor. „Koch dir gleich mal einen Tee oder lutsch eine Halstablette, sonst wird das nichts mit unserem Vorhaben.“

„Hast recht, aber bevor ich auflege, will ich wissen, wie er ist.“

„Wie wer ist?“

„Na, der Mann unter deinem Dach.“

„Also Gerda, vergiss es. Er ist siebenundachtzig, hat nur noch einen leichten Haarkranz und ...“

„Schade“, unterbrach Gerda sie.

Obwohl Gerda ihr mit ihren Kommentaren über Männer und Verabredungen mächtig auf den Keks ging, konnte Jule sich ein Kichern nicht verkneifen. „Das war ein Scherz.“

„Wieso flunkerst du mir was vor? Gefällt er dir etwa?“

Sie brauchte sich das Antlitz ihres Gastes nicht heraufzubeschwören, er tauchte ohne ihr Zutun vor ihrem inneren Auge auf und brachte sie ganz durcheinander. „Gerda, er hat sich hier lediglich eingemietet, wie jeder andere meiner Pensionsgäste. Und außerdem will er nichts anderes als seine Ruhe haben. Genau deshalb ist er nach Amrum gekommen.“

„Und das hat er dir schon erzählt?“

„Hat er. Und nun Schluss. Schone deine Stimme und verschon mich mit deiner Fragerei.“

Jetzt war es Gerda, die kicherte. „Ich bin gern neugierig, das weißt du doch. Schade, dass ich gerade unpässlich bin und dich keinesfalls anstecken will. Sonst würde ich auf einen Sprung vorbeikommen und mir selbst ein Bild machen.“

„Untersteh dich. Machs gut und sieh zu, dass du wieder fit wirst.“ Bevor Gerda etwas erwidern konnte, legte Jule auf.

Es war ungewohnt, so früh am Morgen bei völliger Dunkelheit aus dem Haus zu gehen. Aber das änderte sich ab heute, weil sie Ben Stüber natürlich täglich frische Brötchen anbieten wollte.

„Moin, Karen“, begrüßte Jule die Bedienung hinter dem Tresen der Bäckerei.

„Moin, Jule. Was treibt dich denn so früh aus dem Haus?“

„Ich habe einen Gast, der sich sicherlich über eure Brötchen freuen wird.“

„Das ist ja schön für dich. Was möchtest du denn?“

Jule gab ihre Bestellung auf und suchte, während Karen die Brötchen in eine Tüte steckte, nach ihrer Geldbörse. „So ein Mist. Karen, ich habe mein Portemonnaie nicht dabei. Wie konnte mir das nur passieren? Ich flitze schnell nach Hause, leg mir die Brötchen zurück.“

„Lass mal, ich schreib es auf. Du kannst das Geld später vorbeibringen, nicht dass dein Gast deswegen aufs Frühstück warten muss.“

„Das ist mir echt peinlich. Ich weiß gar nicht, wo ich meine Gedanken hatte. Ich verspreche dir, dass ich gleich nach dem Frühstück meine Schulden bezahlen werde. Also so was aber auch.“ Jule nahm erleichtert die Tüte mit den appetitlich duftenden Brötchen entgegen und lächelte Karen an. „Bis nachher dann. Und danke.“

„Keine Ursache. Tschüs.“

Jule stürmte aus dem Laden und stieß unsanft gegen eine in eine graue Jacke gehüllte Männerbrust. „Sorry“, murmelte sie und jonglierte mit der Brötchentüte, die ihr beinahe aus der Hand gefallen wäre.

„Hoppla, Jule, du bist aber stürmisch heute morgen.“

„Peter ...“ Mit ihm hatte sie am allerwenigsten gerechnet. „Was treibt dich so früh raus? Oder öffnest du jetzt früher?“

Peter lachte. „Der Hunger und der Appetit auf frische Brötchen. Und dich?“ Er schaute mit skeptischem Blick auf die Tüte in ihrer Hand. „Ich weiß ja, dass Seeluft hungrig macht, aber ist das nicht ein bisschen viel für dich allein? Oder